Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der

Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour

l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 2 (1935)

Heft: 9

Artikel: Die Klarinette [Fortsetzung]

Autor: Piguet du Fay, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fie jedenfalls. Nun könnte man ja fagen, daß das an und für fich nichts Schlimmes ist; geschehe nichts Böseres, als daß auch unvollkommenere Klänge im Radio "veredelt" werden! Aber das Fatale ist, daß nach meiner Ansicht die Urteilsfähigkeit in Gefahr ist, mit der Zeit verwischt zu werden. Der einlullende Radioton ist wie ein "Lustgas", das durch alle Riten unseres Musiklebens dringt, unfere Vorstellungen umnebelt und die Konturen der wachen Wirklichkeit verwischt. Sogar der entnervende Gedanke könnte sich mit der Zeit einschleichen: Im Radio klingt's so erregend schön, wie wir's mit unsern beschränkten Mitteln ja doch nie erreichen; wofür also die Anstrengung, wo man nur auf den Knopf zu drücken braucht, um Bessers zu haben. Das aber ist unmittelbare Gefahr. Schon früher einmal, im Artikel "Radio als Kulturfragwürdigkeit", haben wir auf diesen Punkt hingewiesen. (1. Jahrgang, Nr. 4/5.) Dort wurde die Gefahr des gedankenlosen Radiogebrauches deutlich gekennzeichnet. Sie wird in vorliegenden Zeilen um einen Punkt erweitert, der uns großer Beachtung wert erscheint. Wir wollen nicht "miesmachen und meckern", wollen nicht die unleugbare Bedeutung einer epochemachenden Erfindung in Mißkredit bringen, möchten nicht in den Verdacht kommen, wir hätten kein Verständnis für die Kulturmission des Radio, das gute Musik auch dem entlegensten Hörer erreichbar macht. Da aber alles auf der Welt seine zwei Seiten hat, so darf bei unvoreingenommener Betrachtung einer Sache auch die "Rückleite der Medaille" nicht unberücklichtigt bleiben. Ist doch sowieso beim Radio die Gefahr groß genug, daß es der öffentlichen wie der Hausmusik mehr und mehr Terrain abgrabe. Darum verweisen wir auf Gefahren, die der gedankenlose Gebrauch des Radio unweigerlich mit sich bringt. Diese Gefahren erkennen, heißt ihnen begegnen. Man höre Radio, freue sich über die grandiole Tat des Menschengeistes, der die Klänge der Erde in die einsamste Stube beschwören kann. Aber man sei nicht Sklave dieser Macht Man vergesse dabei nie, daß die originale Schönheit der menschlichen Stimme und des Instrumentes hoch über der reproduktiven Vervielfältigung steht, und daß jede noch so einfache Selbstbetätigung im häuslichen oder öffentlichen Mufizieren mehr Wert und Lohn enthält, als das lässige Einschalten eines noch so wunderbar installierten Knopfes.

Die Klarinette

Von A. Piguet du Fay

(Fortsetung)

Unsere heutige Klarinette hat einen Umfang von fast vier Oktaven, vom

e

bis

mit allen chromatischen Intervallen. Die höchsten Töne

vom

an, sprechen ziemlich schwer an und werden daher, wie auch
infolge ihres scharfen Klanges wenig verwendet. Als Kuriosum mag erwähnt

werden, daß man auch den Verluch gemacht hat, nicht nur chromatische, sondern auch Viertelstonklarinetten zu bauen. Da die Viertelstonmusik, die eine ungeheure Umwälzung des ganzen musikalischen Lebens zur Folge hätte, sich bis jest nicht durchzusesen vermochte, so haben auch diese Instrumente keine praktische Bedeutung erlangt.

Die Klarinette wird meistens aus Grenadill- oder Ebenholz gebaut, während man für die Klappen Neufilber oder auch Silber verwendet. Das früher viel gebrauchte Buchsbaumholz ist fast gänzlich verschwunden. In Frankreich hat man Ichon vor Jahren auch Metallklarinetten gebaut. An der Parifer Weltaussfellung im Jahre 1889 waren bereits solche Instrumente ausgestellt. Diese Neuerung tand, trots den mit den Metallflöten gemachten guten Erfahrungen, keine Beachtung. Vor etwa zehn Jahren nahm man in Paris die Fabrikation von Metallklarinetten wieder auf; die ersten Instrumente dieser Art waren ziemlich mangelhaft, aber nach und nach sind sie so verbessert worden, daß sie heute den Holzklarinetten ebenbürtig find. Viele namhafte Klarinettisten haben sich für die Metallklarinette entschieden und in Frankreich, Belgien, England und Amerika lind diese Instrumente schon sehr verbreitet. In klanglicher Beziehung spielt die Frage Holz oder Metall durchaus keine Rolle. Diese Tatsache wurde durch zahlreiche Versuche erwiesen. Mit verbundenen Augen, und bei Verwendung desselben Mundsfückes, wird es kaum möglich sein irgend einen Klangunterschied zwischen Holz und Metall wahrzunehmen und gegenteilige Ansichten können nur auf vorgefaßte Meinungen oder schlechte Instrumente zurückgeführt werden. Auch andere Gründe mögen da mitspielen, aber der, meistens aus Unkenntnis herrührende Vorwurf, daß die Metallklarinetten einen schlechteren Ton hätten als solche aus Holz, trifft nicht zu und muß zurückgewiesen werden. Die Metallinstrumente sind den Temperatureinslüssen weniger unterworfen, lassen sich leichter stimmen und sind solider als solche aus Holz. Man wird es dem Einzelnen überlassen müssen, ob er "Holz" oder "Metall" vorzieht, denn das wird von seiner persönlichen Einstellung und seinen eigenen Erfahrungen bestimmt werden. Beizufügen wäre noch, daß man die Metallklarinetten meistens aus Neufilber anfertigt, und nicht aus Melfing wie z. B. die Saxophone.

Die Klarinette besteht gewöhnlich aus fünf Teilen: Mundstück, Fäschen oder Birne, Ober- und Unterstück und Becher. Es kommt aber auch vor, besonders in Frankreich und Belgien, daß Fäschen und Oberstück, oder Ober- und Unterstück aus einem einzigen Stück bestehen. Das Mundstück, auf welchem das aus Rohr angesertigte Blatt mit einer Blattschraube oder einer Schnur besessigt wird, ist der wichtigste Teil der Klarinette, denn von ihm und vom Blatt hängt zum großen Teil die Tonqualität des Instrumentes ab. Die besten Mundstücke sind diejenigen aus Hartgummi, da die Holzmundsfücke sich ziemlich leicht verziehen und dann nicht ansprechen. Zur Erlangung eines schönen vollen Tones wird man am besten Mundstücke mit mittlerer Offnung und auch mittelstarke Blätter verwenden. Schwache Blätter geben einen näselnden Ton, während zu starke schwer ansprechen und dumpst klingen.

Im sinfonischen Orchester ist die Klarinette in drei verschiedenen Stimmun-

gen vertreten: A-, B- und C-Klarinette; die C-Stimmung wird jedoch infolge ihres sehr hellen und durchdringenden Tones mehr in der Tanzmusik verwendet. Ältere Komponisten — Haydn, Rossini — schreiben oft in ihren Orchesterwerken die C-Klarinette vor, doch werden diese Stimmen meistens für A- oder B-Klarinette transponiert. Die Altklarinette (Bassethorn) in F und die Basklarinette in B oder A sind auch in großen Orchestern nicht ständig besetzt, da sie nur in wenigen Orchester- und Opernwerken vorgeschrieben sind. Mozart hatte eine Vorliebe für das Bassethorn; er hat dieses schöne Instrument in mehreren Kammermusikwerken, sowie in der Oper "Titus" und in seinem "Requiem" verwendet; Mendelssohn komponierte für die Klarinettisten Heinrich und Carl Bärmann zwei Konzertstücke für Klarinette, Bassethorn und Klavier, welche zu seinen besten Werken gezählt werden können. Obschon die Baßklarinette durch Meyerbeer in seiner Oper "Die Hugenotten" angewendet wurde, fand sie erst in den Musikdramen von Richard Wagner einen ihrer klanglichen Eigenschaften würdigen Plat. (Fortsetung folgt.)

EIDGENOSSISCHER ORCHESTERVERBAND

ZUG, den 7. September 1935.

An die Verbandssektionen!

An der diesjährigen Delegiertenverlammlung in Zug ist von der Sektion Winterthur folgender Antrag eingereicht worden:

"Der Verbandsvorstand wird ersucht, eine Zentralstelle für Musikerbelehnung zu schaffen."

Aus den Begründungen der Sektion Winterthur und der Delegiertenverfammlung sei folgendes hervorgehoben:

Wohl jede Orchestersektion kommt einmal in die Lage, an Konzerten aus irgend einem Grunde dieses oder jenes Instrument ersetzen zu müssen, was aber in den meisten Fällen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, sei es, daß sinanzielle Mittel zur Heranziehung eines Berussmusikers nicht vorhanden sind oder sei es, daß Orchestersektionen, aus denen Aushilfe zu erwarten wäre, nicht bekannt sind. Oft schon haben diese Umstände zur Absage von Konzerten gesührt. Wäre eine Besterung der Verhältnisse nicht dadurch erreichbar, wenn Orchestervereine (Verbandssektionen) sich gegenseitig aushelsen würden? Diese Aushilse wäre aber auf die Notsälle zu beschränken, damit eine allzu starke Belastung einzelner Orchestermitglieder vermieden wird. Die antragstellende Sektion sindet, daß es für einzelne Mitglieder eine angenehme und lehrreiche Abwechslung bedeute, in das Mussikleben anderer Orchester Einsicht zu bekommen, wodurch auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Verbandsmitglieder bewiesen und besessigt würde.

Der Zentralvorstand und mit ihm die Teilnehmer an der Delegiertenversammlung inkl. Musikkommission sind sich darin einig, daß ein Versuch gegen-